

Zeitschrift: L'effort cinégraphique suisse = Schweizer Filmkurier
Herausgeber: L'effort cinégraphique suisse
Band: - (1931)
Heft: 11

Rubrik: Tonfilm-Kritiken

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

TONFILM - KRITIKEN

— « **Arme kleine Eva!** » — Paul Langenscheidts Romane, die sich mit Problemen moderner Sittenschichte befassen, zählen zu den gelesenen Büchern. An ihrer Spitze marschiert wohl « Arme kleine Eva », die Erzählung von der ehrbaren Bürgerstochter aus reichem Hause, die einem kriminellen Schürzenjäger zum Opfer fällt. Regisseur Ed. Heuberger, ein Name, welchem man noch nicht begegnet ist, war für « saftiges » Milieu besorgt. Er ist in allen Stuben gut zu Hause und zeichnet die leicht erotisierende Atmosphäre eines Privatbüros, wo der Filou Willberg mit der Stenotypistin poussiert und Geld unterschlägt, mit der gleichen Routine wie das flotte Leben der Bars und die muffige Bürgerlichkeit in der Villa Bergmann, wo die kleine Eva gross geworden ist. Etwas überschritten hat er die Grenze des Notwendigen in der Zeichnung einer Vermieterin, die vom alten Klischee des klebrig Rührseligen nicht frei wird. Eine kurze Gerichtsverhandlung, als dramatischer Höhepunkt, ist in ihrer knappen Skizzenhaftigkeit famos.

Grete Mosheim weiss wie nicht leicht eine andere, verirrte Mädchen aus gutem Hause zu spielen; sie korrigiert aber den Autor wesentlich, indem sie alles Sentimentale mildert und Persönlichkeit hervorkehrt; die seelische Abgrenzung, die sie im Moment zu geben versteht, wo die Liebe in Enttäuschung übergleitet, ist ein starker Eindruck. Harry Hardt ist in keiner andern Rolle je besser gewesen als hier; wie er die stupide Fassungslosigkeit des über der Unterschlagung ertappten Willberg mimit, diesen zwischen Leugnen und Schuld bewusstsein irrenden Blick vergisst man nicht schnell, Eduard von Winterstein und F. von Alten sind gute Chargen.

* * *

— « **Das Schicksal der Renate Langen.** » — Dieser Film könnte von Felix Holländer geschrieben sein. Er beweist eine zarte Einfühlung des Autors in die Bezirke der Frauenliebe, verzichtet auf blosses Skizzieren und Hervorkehrung einzelner Sensationen und gibt ein fast lückenloses Bild des plötzlich veränderten Lebensweges einer Frau und Mutter, die an der Seite ihres allzu sehr auf den Beruf eingestellten nüchternen Mannes nicht restlos glücklich ist und sich nach leichter Lebensfreude sehnt. Sie verfällt einem galanten Abenteuerer mit Leib und Seele, sinkt von Stufe zu Stufe, aber immer noch mit innerer Haltung, und findet dank ihres Kindes zuletzt den Weg zu ihrem Heim, von dem sie selbst getrennt sein wollte, zurück. Man denkt an einen Magazinroman, sieht sich aber in diesem Film angenehm überrascht. Vor allem hat wohl Mady Christians an der eindringlichen Wirkung teil, die von der Gestalt der Heldin ausgeht. Man wird ihre Muttergestalt sehr sympathisch finden. Es ist, wie gesagt, die modern gesehene Frauenerscheinung, wie sie Holländer oft gezeichnet hat. Alfred Abel ist ihr ein sehr ruhiger Gegenspieler, der sich mit dem Kind reizend versteht. Hugo Lederer sieht als Dandy im Sportdress und als Abenteuerer im Frack gefährlich gut aus, spricht aber ziemlich nasal, während die Christians ein charmantes Stimmchen hat. Die Milieuzeichnung ist in der Berliner Barszene am besten.

* * *

— « **Unter Ausschluss der Öffentlichkeit.** » — Dieser Tonfilm handelt von der Problematik der Kinderaus-

sagen vor Gericht. Strafrechtslehrer, Pädagogen, Fürsorger, wissen sehr gut, dass Kinderaussagen nur mit grösster Vorsicht aufzunehmen sind. Aus Rache, Hass, Eifersucht, aus falschem Geltungstrieb heraus erheben Jugendliche oft die schwersten Anschuldigungen. Selbst vor Gericht beharren sie auf ihren Aussagen und ihr Opfer, dem in den meisten Fällen sittliche Verfehlungen untergeschoben werden, ist vor aller Welt gebrandmarkt. Dieses Thema behandelt der Film Kinder vor Gericht. Er scheint auf den Erfahrungen des grossen Frenzel-Prozesses aufgebaut worden zu sein und hat eine interessante Vorgeschichte: die Filmprüfstelle Berlin hatte ihn nämlich wegen seiner Tendenz gänzlich verboten, dann gab es einen allgemeinen Entrüstungssturm, und die gefürchtete deutsche Oberprüfstelle hat hierauf den Film nicht nur freigegeben, sondern ihn sogar — für volksbildend erklärt!

Der Strassenhändler, Stempelbruder, Rinnsteingeselle August Schulze kommt vor Gericht, da ihn seine Tochter Hede der Blutschande beschuldigt; sie tut es aus Rache, weil er sie geschlagen, und aus Eifersucht auf die zweite Frau Schulzes, eine abgetakelte Person. In Wahrheit ist Hede von einem übeln Schlafgänger verführt worden. Aber als das Kind vor Gericht die Augen der Öffentlichkeit auf sich gerichtet sieht, hält es krampfhaft an seiner erstmaligen Aussage, an der Lüge fest, Schulze wird verurteilt, und als die Wahrheit endlich an den Tag kommt, ist es zu spät: der Mann hat sich in der Zelle erhängt.

Regisseur G. O. Klaren hat Instinkte für Zillesches « Milljö »; die proletarische Berliner Niederung zeichnet er gut, die Handlung verläuft durchwegs geradlinig und wirkt eindringlich, so dass die Absicht, die Gefährlichkeit solcher Kinderaussagen zu beweisen, erreicht ist. Man gewinnt Mitleid für den primitiven Kraftmenschen Schulze, den H. Speelmann unversfälscht proletarisch mimit; man fühlt aber auch mit der kleinen Hede, deren Darstellerin, Ellen Schwannecke, in die Fussstapfen der Grete Mosheim tritt, aber ohne feinere Nuancen bleibt. Eine Reihe von Typen der Berliner Volksviertel belebt diesen unkonventionellen spannenden Tendenzfilm

* * *

— « **Der Schrecken der Garnison.** » — Kasernenhofblüten haben, wie man weiss, lange vor dem Kriege in der Literatur einen Sonderplatz eingenommen; es war vor allem der Freiherr von Schlicht, welcher es verstand, die Geschehnisse rund um das Militär in heitere Formen zu kleiden, und auch die Anthologien über dieses Thema sind nicht zu knapp ausgefallen. Es scheint, dass die Kasernenwitze nun im Tonfilm eine neue Blütezeit feiern wollen; man braucht sich nur im « Scala » den gegenwärtig rollenden « Schrecken der Garnison » anzuhören und die Beifallsorkane des Publikums zu erleben, dann weiss man Bescheid. Dieser Musketier Kulicke, für den man Felix Bressart ausgesucht hat, stellt jenen schwerfällig-blöden Typ des Rekruten dar, dessen Benehmen die erwähnte Literaturgattung befruchtet hat. Regisseur Karl Boese dachte sicherlich nie an ein Kunstwerk, sondern eher an eine leicht dahinperkende Burleske, in der auch mancherlei deutsche Zustände tüchtig persifliert werden. So hat er zum Beispiel unverhofft eine karikierte

deutsche Erbprinzessin — für die Adele Sandrock zum Heulen lustige Töne findet — hineingeschmuggelt und dieser Dame Ambitionen zugeteilt, welche allein für einen Heiterkeitserfolg garantieren. Aber all diese Episoden sind nicht künstlerisch gemeistert, sondern derbkomisch hingeschmissen, für den Augenblick gemacht und ohne Garantie auf Dauererfolg. Es ist auch ein locker geschriebenes Manuskript von B. E. Lühge, in dem es allerdings manch saftige Einfälle gibt. So gehört zum Besten die Szene, wo der wegen seiner gefürchteten Blödsinnigkeit zur Kavallerie versetzte Kulicke das Pferd aufzäumen soll, wobei er es mit dem Gurt an eine Stange der Krippe bindet. Das ist echter Militär-Humor; auch die körperliche Untersuchung des Burschen durch den Militärarzt hat einige ergötzliche Pointen, die schallendes Echo erwecken.

* * *

— **«Douaumont.»** — Ein in der Hauptsache dokumentarischer Film, der eine Rekonstruktion der schauerlichen Kämpfe um das heissumstrittene Fort «Douaumont» vor Verdun zum Gegenstand hat. In der Regel finden dokumentarische Filme nicht den Anklang wie Spielfilme, aber hier dürfte das Gegenteil der Fall sein. Gerade die schlichte Einfachheit, ohne jede künstlich eingefügte Handlung wirkt in der Wiedergabe geradezu erschütternd. Man kann sich kaum einen Begriff machen was die dort eingesetzten Soldaten beidseitig über sich ergehen lassen mussten, bis sie die fragwürdige Glorie des «Heldentodes für ihr Vaterland» erreichten. Erschütternd die Ansicht des grössten Zentral-Kriegsfriedhofes bei Verdun mit über einer Million Gräber. Wer angesichts solcher Tatsachen heute noch den Krieg propagiert, gehört unserer Ansicht nach standrechtlich erschossen.

* * *

— **«Panik in Chicago.»** — Robert Heymann in Berlin hat den Gelegenheitsroman «Panik in Chicago» nach fleissigem Studium der Literatur über die Spritschmuggler und ihre Sitten verfasst, und Regisseur Robert Wiene ging hin, daraus einen Tonfilm zu drehen, der einen Korb voll Abenteuer zu wildem Cherry Cobbler mixt. Was ist nicht alles los in diesem im «Bellevue» und «Forum» rollenden Abenteuerfilm!

Wenn es wahr wäre, was jetzt in allen Zeitungen steht, dass die Polizei in den amerikanischen Städten mit den Verbrechern unter einer Decke steckt, dann allerdings würde der forsche Polizeikommissär Renard den Mord an dem Diamantenhändler Boot niemals aufgedeckt haben. Aber — so sagt dieser deutsche Film — die Chicagoer Kriminalisten sind unbestechlich und ebenso scharfsinnig und finden mit Hilfe ihrer Kollegen in Neuyork alles heraus. Die Idee ist nicht übel, das Geheimnis einer Tat mit Hilfe des Bertillonschen Erkennungsdienstes und der Tele-Photographie zu entschleiern. Jedenfalls wird dies recht spannend geschildert.

Unter den Darstellern ragt nach Bedeutung und Leistung der in Zürich bekannte Schauspieler Hans Rehmann hervor. Seine Partnerin, Olga Tschschowa, oft an die Negri erinnernd, fühlt sich im Flitter einer Tänzerin wohl, und die schuldige Susy Oven wird von Hilde Hildebrandt sprachlich ausgezeichnet gemeistert.

* * *

— **«Zur Liebe abkommandiert.»** — Untertitel: Kaczmareks Husarenstrieche». Ein Film aus der verlachten Militärwelt, die auch — oder besser: erst recht zum dankbaren Ausbeuteobjekt des Tonfilms geworden ist. Die verhohnepiepelt werden, leben diesmal nicht in deutschem, sondern in böhmischem Milieu, es kommt schliesslich auf eins heraus. In jenes setzte man Felix Bressart als «Schrecken des Garnison», in diesem spielt Fritz Schulz einen ebensolchen Schrecken und hört auf den Namen Kaczmarek. Was er zu tun hat: s. Titel. Wie er dazu kommt, wäre zu umschweifig zu erzählen. Aber in allem, was er auch tut, erreicht er seinen Zweck: das Publikum quitschte am Premierenabend in den oberen wie unteren Schichten. Lucie Englisch ist als Burschenliebchen wieder feste mit am Lacherfolg beteiligt, desgleichen Ralph A. Roberts in einer Majorsrolle, mit Spreizbeinen, komischem Kopfvorschiessen und lustigen Hamsterbacken immer gleich unwiderstehlich. In den weiblichen Hauptrollen ferner Berthe Ostyn, lang und schlank, als die Cabaret-Diva, welche die ganze Garnison kopfstellt, Maly Delschaft als züchtige Majorin, die belehrt wird, worin der erotische Reiz einer Frau liegt.

AUSLANDS - CHRONIK

— **Mord im Wiener Apollo.** — Im Apollo-Tonfilm-Gebäude hat sich nachts eine furchtbare Tragödie abgespielt. Direktor Leopold Alexander ist von seiner ehemaligen Sekretärin Rosa Püregger erschossen worden.

— **Nationaler Lehrfilmkongress in Frankreich.** — Der Verband der Pariser Lehrfilmfreunde und der Cinématique der Stadt Paris «Cinédocument» organisiert für den 28., 29. und 30. September dieses Jahres einen Kongress für Lehr- und Erziehungsfilme.

An dem Kongress nehmen nur französische Verbände und Institutionen teil. Es wird 12 Unterkommissionen geben, die alle dieses Gebiet interessierenden Fächer umfassen.

— **Japanischer Theaterbesitzer-Verband.** — Die japanischen Theaterbesitzer haben sich nunmehr zu einer Interessengemeinschaft zusammengeschlossen. Vorläufig umfasst der Verband fast ausschliesslich Unternehmer Tokios; insgesamt sind bereits 235 Lichtspielhäuser der Organisation beigetreten.

— **Die Generalversammlung der Emelka** findet am 31. August in München statt.

— **Ein amerikanisches Gericht** in Cambridge (Massachusetts) hat eine Ehe deshalb geschieden, weil der Mann seine Frau in sieben Jahren nur dreimal ins Kino gelassen hat! Prost!

— In der C. S. R. Tschechoslowakei will man keinen 100prozentigen Dialogfilm mehr, und in dem neuen tschechischen Tonfilm «Die dritte Rotte» soll nur 30 Prozent Dialog verwendet werden.

— **Filmmangel in Amerika.** — Der Mangel an Filmen hält auf dem New-Yorker Broadway an. Roxy, die New-Yorker Filmkathedrale, spielt «Sunny side up», einen Film aus dem Jahre 1929.

— **Vorführungsbereitschaft in Frankreich.** — Gegenwärtig sind 41 französische Filme vorführungsbereit. Eine Rekordzahl, die früher kaum die gesamte Jahresproduktion erreichte.

— **Universal-Film** plant jetzt mit Hochdruck die verstärkte Herstellung von *Serienfilmen*, die sich als besonders zugkräftig für die Jugend erwiesen haben. Gegenwärtig wird «Im Kampf mit Buffalo Bill» geplant. Mehrere Sportfilme werden folgen.